

ÖSTERREICH'S FISCHEREI



70. Jahrgang | Heft 5/6 | Mai/Juni 2017



Zeitschrift des Österreichischen
Fischereiverbandes

Zwischen Jana und Lena

Teil 2 von 3: Urlaub (vom Urlaub) am See

Clemens Ratschan



Flussquerung am Mjachen

Wir haben uns vom Lena-Zufluss gelöst und folgen den Wildfluss Mjachen mit dem Ziel, den 60 km entfernten See Lybalach zu erreichen. Der Fußmarsch ermöglicht einen ganz anderen Blickwinkel auf die den Fluss begleitende Aulandschaft. Die unterschiedlichen Vegetationsformen und die vielen Tierspuren sind dabei besonders interessant. Neben den fast allgegenwärtigen Bärenspuren sehen wir viele Fährten von Wölfen, vereinzelt von Elchen und Moschustieren (kleine, mit den Hirschen verwandte Paarhuferart, nicht zu verwechseln mit Moschusochsen).

Das am ersten Tag noch weite Tal wird immer enger und steiler, sodass immer öfter Flussquerungen notwendig sind. Können wir Wildpfaden folgen, geht's deutlich leichter, als wenn wir unseren Weg durch dichtes Gestrüpp, weiche Moos- und Flechtenpolster oder über grobes Geröll und Felsen suchen müssen. Marsch mit schwerem Rucksack in

weglosem Gelände läuft meist nach demselben Schema: Am ersten Tag Sinnkrise (Wieso tu ich mir das auf die alten Tag' überhaupt an?), schmerzender Rücken, Unzufriedenheit mit dem schleppenden Vorwärtskommen und der noch bevorstehenden Distanz. Am zweiten Tag Gewöhnung an die Last, gutes Marschtempo und phasenweise Spaß am Vorwärtskommen im abwechslungsreichen Gelände. Am dritten Tag körperliche Verschleißerscheinungen, Verspannungen im Nacken und wieder Sinnkrise. Der vierte Tag wäre wieder gut. Wir schaffen die 60 Kilometer zum See aber schon am dritten und werfen am frühen Nachmittag dort angekommen die Rucksäcke mit einem starken Gefühl der Erleichterung auf den Kiesstrand. Und neugierig, wie's mit dem Fischbestand in dem herrlichen, von Bergen eingerahmten See wohl aussehen würde.

Ich habe große Bedenken: Wie sollen wir die Saiblinge in diesem tiefen, thermisch



Mjachen-Schlucht



Lager in der Lybalach-Bucht



»Normalsaiblinge«



Herrlich gelegener Lybalach-See

geschichteten See ohne jegliche Hintergrundinformationen in der kurzen uns zur Verfügung stehenden Zeit finden? Der Lybalach See ist mit 900 ha größer als der Hallstätter See. Moritz geht die Sache mit weniger Respekt als ich Theoretiker an. Er montiert sogleich einen kleinen Spinner, geht drei Schritte vom Rucksack ans Ufer und fängt beim ersten Wurf einen guten(?) 30er Saibling! Was für eine Freude! Es folgt eine Strecke weiterer Fische bis 55 cm. In der Abenddämmerung bemerke ich beiläufig einen Schwall am flachen Ufer, ganz in der Nähe unseres Lagerplatzes. Es bedarf nur weniger Würfe, und schon hängt der Unruhestifter! Als ich ihn nach langen Fluchten endlich ans Ufer bringe sind wir baff: Der bullige Saibling misst 75 cm! Hätte der erste Halbttag »Urlaub am See« besser verlaufen können?

Am Morgen des zweiten Tages sind ein paar Würfe vor dem Frühstück natürlich Pflicht. Prompt hängt schon wieder ein Saibling mit gut 70 cm. Doch noch deutlich mehr beeindruckt mich der große, rote Drillbegleiter, der wiederholt mit ins Flachwasser kommt. Ich rufe Jakob, er wirft ihn an, der Fisch folgt prompt in nur 30 cm seichtes Wasser, reißt das Maul auf, ich rufe »Anschlag«, und schon sind wir beide am Drillen! Dieser Biss war an Dramatik kaum zu übertreffen! Der zweite Fisch misst 85 cm und nach dem Paralleldrill können wir ein Foto von zwei kapitalen Saiblingen machen, bevor wir die Schönheiten zurück in ihr glasklares Element gleiten lassen.

Nach diesem kaum zu überbietenden Erlebnis beginne ich mit Trockenfliegen und Nymphen an der leichten Fliegenrute zu experimentieren. Schnell sind damit ein paar kleinere Saiblinge gefangen. Doch was ist das? Ich sehe einen Fisch »head and tail« steigen. Das wäre nicht weiter bemerkenswert, wäre da nicht verdammt viel Abstand zwischen »head« und »tail«! Noch ein Kapitaler?! Jakob wirft sogleich ganz frech seinen Blinker in die Richtung, und ist kurz darauf schon wieder am Drillen. Dieser Fisch misst 84 cm und ist damit der zweitgrößte unserer Saiblingsfänge. Die Kampfkraft dieser Tiere ist wirklich beeindruckend, sogar am schweren Spinnergerät mit geflochtener Schnur von knapp 30 kg Tragkraft – eigentlich zum Fang von Taimen (Sibirischen Huchen) gedacht – reißen diese Fische bei der ersten Flucht 50 m oder mehr von der Rolle, um aus dem Flachwasser ins Tiefe zu kommen. Mühsam herangepumpt, setzen sie häufig zu einer weiteren Flucht an und lassen sich erst dann erschöpft landen. Eines der vielen Highlights unseres »Urlaubs am See« ist der Fang eines 80 cm Saiblings vom Boot aus, der mein Packraft im Drill über die halbe Bucht zieht.

Versuche mit geschleppten, tief laufenden Wobblern und Streamern an extra schnell sinkenden Schnüren bringen hingegen keinen Erfolg. Wir haben mit der Fischerei im Flachwasser direkt vor unserem Lagerplatz also voll ins Schwarze getroffen, diese seichte Bucht zieht die großen Saiblinge vor allem bei leicht auflandigem Wind und in der Dämmerung magisch an. Im Magen eines 55 cm langen Exemplars finde ich einen noch fast unverdauten Saibling von 20 cm Länge. Die Raubsaiblinge kommen also ins Flachwasser um die kleineren Artgenossen zu erbeuten. Nach den Raubzügen verdauen sie vermutlich im kalten Tiefenwasser. Als Grund für diurnale Vertikalwanderungen, die bei vielen Arten von Seenfischen bekannt sind, werden vor allem die Vermeidung von Räubern, die Optimierung der Beuteverfügbarkeit, und bei thermisch geschichteten Seen bioenergetische Vorteile angenommen. Im Fall dieser großen,



Saiblings-Dublette



Besonders bulliger Saibling



Roter Milchner



Zwei ausgeprägte Saiblingsprädatoren



Wirbel des 75cm Saiblings, ca. 14 Jahre



Arktische Äsche aus dem Lybalach



Abschied vom See



Per Packraft durch die Mjachen-Schlucht

piscivoren Saiblinge könnte die erste Hypothese für die Beutefische eine große Rolle spielen, während für die Räuber die beiden anderen Ursachen plausibel erscheinen. In diesem Zusammenhang ist auch das Alter der Saiblinge interessant. Anhand der Jahresringe eines Wirbels bestimme ich das Alter eines 75 cm langen Saiblings auf ca. 14 Jahre. Es handelt sich in diesem See auf großer Seehöhe (936 m) und hoher geografischer Breite (66°45') also – wie zu erwarten – um alte Fische. Allerdings nicht um extrem alte, denn von Saiblingen aus kalten nordostsibirischen Seen ist bekannt, dass sie ein Alter bis über 30 Jahre erreichen.

Die Saiblinge hier gehören unzweifelhaft zum Artkomplex von *Salvelinus alpinus*, also den Arktischen Saiblingen, zu denen bis vor einigen Jahren auch der heimische Seesaibling (»Fisch des Jahres 2017«; *Salvelinus umbla*, früher ebenfalls *S. alpinus*) gezählt wurde. Die Phylogenie der Saiblinge Sibiriens und des Fernen Osten Russlands ist komplex, es gibt eine Vielzahl an Seen mit eigenen, teils sympatrisch vorkommenden Arten und Ökotypen. Durch Hybridisierung und Introgression (z. B. von Dolly Varden, *S. malma*) wird die Analyse der Verwandtschaftsbeziehungen dieser Formenvielfalt zusätzlich erschwert. Die großen Exemplare hier zeichnen sich – wie manche Saiblinge der weit entfernten Taimyr-Halbinsel (*S. drjagini*) – durch gedrungene Proportionen, eine große Körperhöhe und -breite sowie ein äußerst großes Maul aus. Die Flanken werden durch eine hohe Zahl kleiner weißer Punkte gezeichnet. Manche Exemplare zeigen schon eine beginnende Laichfärbung mit wunderschön orangen Bäuchen, andere sind noch silbrig-grau gefärbt.

Zwischen den Gesteinsbrocken kann ich vereinzelt Saiblingsbrut beobachten. Ansonsten dürfte sich die Fischfauna neben den Saiblingen auf Äschen beschränken, die im Flachwasser umherziehen. Interessanterweise handelt es sich bei den Äschen dieses Sees, der nach Osten Richtung Jana entwässert und nur wenige Kilometer über den nahen Pass vom Lena-Einzugsgebiet entfernt liegt, um Arktische Äschen (*Thymallus arcticus*) und



Mjachen

nicht um Lena-Äschen (*Th. baicalolenensis*), die wir am Sobopol wenige Tage davor gefangen hatten.

Schon nach zwei Tagen ist unsere fische-reiche Mission mehr als erfüllt, auch das Wetter verschlechtert sich, sodass wir uns vom Lybalach See verabschieden. Wir nehmen den Rückweg über den niedrigen Pass und den Abstieg durch die Bachschlucht in Angriff. Am Nachmittag erreichen wir einen für die Befahrung ausreichend tiefen Mjachen-Abschnitt und steigen auf die Packrafts um. Die Rückfahrt bis zur Mündung dauert einen guten Tag. Der Bach weist fast durchwegs mittelschweres Wildwasser II und III auf, wir haben beim Aufstieg schon alle Stellen einsehen können. In Anbetracht unserer Boote und der aus Gewichtsgründen

fehlenden Sicherheitsausrüstung (Helm, Schwimmweste) ist der Schwierigkeitsgrad also genau angemessen. Die lange Strecke durch das herrliche Gebirgstal, das wir uns herauf geschunden haben, mühelos zurück zu legen, wird ein ganz besonderer Spaß.



Ofen mit »Ober- und Unterhitze«



Lybalach-See